№. 60. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 26. December.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Loslau, Reg. Oppeln, O. L. Ger. Ratibor, hat 184 Häuser, 1559 Einw., hierunter 69 ev. und 252 jüd. Mit einem königl. Stadtger., 1 Unter-Steuer-Amt und 1 Posterped. Magistrat zugleich Polizeibehörde. 1 k. Pfarrk., 1 k. Sch., 1 k. Pfarrh., 1 k. Frauen-Hospital, 1 Wacht-, 1 Spritzenh. Gewerblich eine Apotheke, 3 Brau-, 6 Brennereien, 1 Schnupftabak-Fabrik; 1 Färberei, 1 Bleiche, eine Wasserm., 1 Ziegelei. 4 Kram- und Viehmärkte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Bischof Nanker von Breslau, und Johann, König von Böhmen.

1339.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nankers übriges Leben war das eines Flüchtlings, der seine Verfolger mit allen ihm möglichen Waffen bekämpfte. Er hatte sich an Pabst Benedikt XII. gewendet, der seinen Bann mit seinem eigenen bekräftigte, allein der Fluch der Kirche, der auf Schlesien und Breslau lastete, wurde nur wenig beachtet; herumziehende fremde Geistliche predigten in den Kirchen an der Stelle der entflohenen Pfarrer, und griffen sogar manche Sätze der katholischen Lehre selbst an; besonders zeichnete sich unter ihnen ein aus Grüssau entlaufener Mönch, Namens Martin, aus. —

Mit Groll im Herzen hörte Nanker in seinem Asyl diese Vorgänge, und wirkte endlich bei dem Pabste soviel aus, daß dieser dem Magister Joh. von Schwenkenfeld in Schweidnitz befahl, sich als Ketzerrichter nach Breslau zu begeben, und dort gegen diese ketzerischen Lehren kräftig aufzutreten. Allein Breslau war nicht Rom, unter dem Gespött des Pöbels hielt Schwenkenfeld vor dem Rathhause eine unwirksame Rede, der eine eben so unwirksame Untersuchung folgte; Martin wurde von den Breslauern Consuln geschützt, und der zweite Inquisitor Apetzko, sammt einem Diener des Ketzerrichters, eingesperrt. Der Pöbel verhöhnte die ohnmächtigen Vollstrecker des Bannes, und bei dem Begräbniß des Konsuls Peter Glesil, wurde, dem Interdikte zum Trotze, mit allen Glocken geläutet.

So ging das Jahr 1340 zu Ende, und der Pabst, über den Widerstand entrüstet, legte die Konsuln, nebst dem Landeshauptmanne in den Bann, und erklärte sie ihrer Aemter für verlustig. Dieser Schritt wirkte, — sie versprachen eidlich, sich den ihnen auferlegten Bußen zu unterwerfen, und Schwenkenfeld kam zum zweitenmale unter sicherm Geleit nach Breslau; als aber die Absolution vom Banne erfolgt war, weigerten sie die Buße abermals und Schwenkenfeld wandte sich an den König Johann selbst, der beide Partheien nach Prag berief, um dort Recht zu sprechen.

Es war am 28. September 1341, als Schwenkenfeld, der zu Prag im Dominikanerkloster St. Klemenz wohnte, gegen Abend von zwei Männern besucht wurde, die ihm zu beichten verlangten. Er genügte ihnen, befand sich aber kaum im Beichtstuhle, als er, indem er dem Einen das Ohr zuneigte, von Beiden plötzlich angefallen, und mit 3 Dolchstößen ermordet wurde. Obgleich die Breslauer Konsuln, auf denen der Verdacht der Anstiftung zu dieser That ruhte, sich durch einen Eid davon reinigten, erklärten dennoch die Mörder später, von ihnen für 30 Mark zu dem Morde erkauft worden zu seyn. — Voll Gram über die Vereitelung seiner Entwürfe, starb Bischof Nanker im Jahre 1341, ohne seine Curie in Breslau wiedergesehen zu haben, und erst seinem Nachfolger Preczlaw gelang es, mit den Breslauern und dem Könige eine Versöhnung zu Stande zu bringen, die auf eine allgemeine Buße der Breslauer basirt war.

In der Dominikanerkirche zu St. Adalbert harrte am 6. Mai 1342, einem schönen sonnigen Frühlingstage, der Bischof Preczlaw mit der Geistlichkeit der reuigen Büßer. — Unter dem Gedränge des Volkes zogen in tiefer Stille die Konsuln und Geschworenen der Stadt, ohne Mäntel und Gürtel, mit un-

bedecktem Haupte und bloßen Füßen vom Rathhause aus, über den Ring, die Albrechtsstraße hinauf; in dem Gottestempel aber warfen sie sich vor dem Bischofe nieder, bekannten ihre Schuld, und versprachen dieselbe nie wieder zu begehen: da hob der Bischof die Hände und rief: »Freude ist im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. — Und so nehm ich den Fluch der Kirche von Euch, im Namen der Dreieinigkeit! Gehet fort, und sündigt hinführo nicht mehr!« — Und der Bußgesang erschallte, und die Glocke des Domes erdröhnte mächtig durch die milde Luft, ihr aber folgten alle ihre Schwestern auf allen Thürmen, und verkündeten die Versöhnung der mächtigen Stadt mit der alten Religion.

Friede und Freude lebte jetzt in allen Straßen, — Breslau schien von einer schweren Gefangenschaft erlös't, und freier schlugen wieder Aller Herzen — zwei Tage später, und an die Stelle des Frohsinns war Trauer, Bestürzung und Schreck getreten, — ein fürchterlicher Schutthaufen bezeichnete die Stelle der stolzen Stadt, denn eine gräßliche Feuersbrunst hatte sie am 8ten des Mai, dem Tage Stanislaus, in Schutt und Trümmer verwandelt, und warnend rief sich das nach allen Seiten flüchtende Volk entgegen: »Der Himmel straft uns für die Verfolgung seiner Auserwählten!«

Französische Sittenbilder.

Antipathie.

(Beschluß.)

Sie legte unbewußt die Hand auf seinen Arm, und zog sie gleich wieder zurück.

— Ich läugne es nicht, fuhr der Oberst fort; seit jener Minute, die ein ganzes Leben des Glückes für mich war, empfing mich immer ein sanftes Lächeln Ihres Mundes; allein nie öffnete sich mir Ihre Hand zum freundlichen Drucke; nie verschlangen sich unsere Arme zum rauschenden Tanze!

— Georg, antwortete die junge Brittin mit einem Tone, worin Zärtlichkeit mit dem Vorwurf kämpfte, Sie werden böse wie ein Kind, statt sich wie ein Mann mit Geduld zu waffnen. Ich weiß, daß meine Weigerungen für Sie unbegreiflich, vielleicht beleidigend sind; allein bedenken Sie's wohl! den Frauen ist ein schwaches, nie begriffenes Wesen immer eigen gewesen. Sie müssen ihre Schwächen achten, wenn Ihnen daran liegt, ihre Liebe sich zu bewahren.

Die Stirn des Polen ward finster.

— Fräulein, sagte er mit leiser Stimme, und einem Ton, dessen gepreßte Energie die Röthe von ihren Wangen löschte: einen Mann zu täuschen, ist unrecht; ihn zu höhnen, ist abscheulich. Wär's ein Irrthum Gottes gewesen, als er Ihnen ein Engelsangesicht gab? sollte er nur die Anzahl herzloser Frauen vermehrt haben, deren Blicke verführen, um zu vergiften?

— Georg!

Ein so edler Unwille tönte aus diesem einem Worte, daß der Oberst in Verwirrung gerieth.

— Sie wollen das Geheimniß wissen? fuhr sie fort.

— Ja.

Sie ergriff seine rechte Hand, und legte einen ihrer Finger auf seinen Daumen.

— Georg, mein Freund, Sie haben sechs Finger!

Der Oberst erblaßte; denn längst mit der Idee dieser Mißbildung vertraut, hatte er vergessen, daß sie existirte. Dann hielt er ein Paar Augenblicke lang seinen Kopf in beiden Händen, und entfernte sich.

Die junge Brittin blieb stumm und bestürzt. Sie richtete sich, und wagte nicht, sich freizusprechen. Hatte sie nicht, um einer lächerlichen Antipathie willen, den letzten Reiz der Kette, die sie am Glücke noch festhielt, gebrochen? Nun kam Reue und Schmerz. Sie nannte sich mit den schmählichsten Namen, während sie nur leichtsinnig gehandelt hatte. Sie fragte sich, ob der Mann Vergebung für ein Weib haben würde, die kein Mitleid für seine Eigenliebe gehabt; und als der Saal sich öffnete, und der Oberst wieder erschien, mit blaßem aber ruhigem Gesicht, war die junge Brittin, die mit der Verachtung ihrer selbst begonnen hatte, nahe daran, sich zu hassen.

Der Oberst durchschritt den Saal.

— Haben Sie für diesen Tanz schon zugesagt? frug er, sich vor ihr verneigend.

Sie machte ein Zeichen der Verneinung.

— Alsdann, fügte der Oberst mit kaltem Tone hinzu, die rechte Hand aus seiner Weste ziehend, werden Sie mit tanzen, Fräulein; denn ich habe nur noch fünf Finger!

Die Engländerin wurde ohnmächtig.

Wirklich hatte der Oberst seinen Finger so leicht entschlossen behandelt, wie seine Person auf dem Schlachtfelde; er hatte ihn mit einem Küchenmesser abgeschlagen.

Vierzehn Tage nach diesem Vorfall wurde die junge Brittin die Frau des Obersten. Napoleon unterzeichnete als Zeuge den Ehekontrakt. Paris sprach acht Tage lang von dem schönen Paar. Acht Tage in Paris sind acht Jahre.

Beobachtungen.

Fröhlich und Wohlgemuth.

Viel Durst und wenig Lust zur Arbeit — das ist der Haupt- und Centralpunkt in dem Leben und Wirken unsers allverehrten Herrn Kreuzknoten. Mit regelmäßiger Beschäftigung mag man dem lieben Manne aus der Tasche bleiben, er hat davor eine so unüberwindliche Aversion, wie manche Damen vor Spinnen und ähmlichem Ungeziefer. Er ist im Stande, mit heldenmüthiger Ausdauer, acht, vierzehn Tage oder wie lange ihm sonst die Moneten und gebratenen Tauben nicht günstig sind, zum Vergnügen der Einwohner krumm zu liegen; ihm aber das Ansinnen machen, sich irgend einer bestimmten Thätigkeit zu widmen, hieße von einem Esel verlangen, die Solo-Parthie einer Prima-Donna einzustudiren. Dessenungeachtet aber hat er auch seinen Industriezweig, indem er gewissen, wenn auch eben nicht ehrenvollen Geschäften obliegt, die

wenig Mühe erfordern und ihm gelegentlich recht artige Profitchen und manches runde Sümmchen abwerfen. Wenn ein solcher Licht- und Glanzpunkt in seinem Märtyrerthum eingetreten ist, dann sieht man ihn schon früh Morgens mit verklärtem Antlitz, nachdem er bereits einige »Quartierchen« im Stillen genossen, über die Schwelle seiner Nummer sieben in der Heringsstraße stolpern, denn hinter ihm her macht in der Regel sein werthes Ehegespons mit einem Besenstiel den Kehraus, was Herr Kreuzknoten jedoch mit stoischem Gleichmuthe, wie einst Sokrates, zu ertragen weiß. Sein Weg führt ihn zunächst in einen Schnapsladen, wo er einige Kümmelproben versucht, vielleicht auch successive noch ein Achtel oder Viertelchen einnimmt und seligen Herzens taumelt er sodann aus einem Bierhause oder Branntweinsladen in den andern, bis er entweder irgendwo unter dem Tische liegen bleibt, oder gefälliger Weise gegen Abend in das heimische Revier geräth, wo man ihn sodann mitleidig über die rechte Schwelle befördert; wenn nicht etwa die ehelich zärtliche Sehnsucht ihm ein anderes Finale bereitet, wie es neulich der Fall war. Seine Methode, sich nicht in einem Winkel festzusetzen, sondern so lange zu kreuzen als seine Beine noch Stand halten, hat triftigere Gründe, als man denken mag, denn es war nicht das erstemal, daß er, trotz dieser Vorsicht, höchst unvermutheter Weise von seinem zweiten Ich aus einem Schnapsladen am andern Ende der Stadt aufgehoben ward. Sich von einem zum andern durchfragend, selbst hie und da „enen Kleenen" zur Stärkung sich verabreichen lassend, war die liebe Seele, nämlich Frau Kreuzknoten, glücklich zum Ziele gelangt, und plötzlich stand sie, wie die Rachegöttin, mit einem Ochsenziemer vor ihrem selig zechenden Eheherrn. — Also man muß die ganze Stadt und den Ring durchlaufen, um das alte — — — — zu finden? lautete die zärtliche Anrede. „Wirst Du nun gleich machen, daß Du zu Hause kommst, oder soll ich Dir mit der Laterne hier leuchten? — Ruhigen Muthes leerte Herr Kreuzknoten das eben servirte „Quartirel" Kimmel gemengt, bis auf die Nagelprobe, erhob sich demnächst, und kreuzte, so gut es gehen wollte, unter der Eskorte seiner lieben Frau, nach Hause. (21.)

Ein Stündchen auf verlorenem Posten.

Wer sollte es glauben, daß ein gewisser Herr Katzenbuckel trotz seines ausgemergelten Ansehens und seiner beträchtlichen Anzahl Jahre sich noch unterfängt, auf Liebesabentheuer auszugehen! Man könnte in Versuchung gerathen, ein solches Vorgeben für höchst ungereimt zu halten, wenn nicht so manche Erfahrung und insbesondere das folgende Beispiel die Wahrheit genügend an den Tag legten. —

Herr Katzenbuckel hatte sich nämlich, wie er sich steif und fest einbildete, in ein junges Mädchen verliebt, welches eine spaßhafte Unterhaltung darin fand, den alten Narren in dem Wahne zu erhalten, als ob seine Bewerbungen vollkommen erwünschte Anerkennung fänden. Demzufolge hatte ihm das Mädchen unter andern vor Kurzem ein Rendezvous verheißen, in der Absicht, ihn einmal gehörig in die Tinte zu führen. Herr Katzenbuckel sollte bei Nacht durch das Flurfenster des zweiten Stockwerks ins Haus steigen; der eigentliche Liebhaber des Mädchens war davon unterrichtet und für die Ausführung des Plänchens vollständig gewonnen worden. Wie zu erwarten gewesen, fand sich der dürre Seladon in der betreffenden Nacht, mit einer Leiter versehen, vor dem Hause seiner Angebeteten ein, um sein Arkadien auf luftigem Pfade zu besteigen. Das Fenster, durch welches die Reise gehen sollte, ist außerhalb mit einer ziemlich breiten Grundeinfassung versehen, so daß daselbst eine nicht allzuumfangreiche Person bequem sitzen kann. Diese benutzte Herr Katzenbuckel denn auch, als er oben angelangt war, um sich von der ungewohnten Anstrengung ein wenig zu erholen; Süßliebchen hatte versprochen, in der Nähe des Fensters zu harren und dies zu öffnen, sobald er sich zeigen werde; indeß war bis jetzt noch nichts von einer Erfüllung des Verheißenen zu spüren. Vergeblich sah der verliebte Abentheurer sich die Augen müde durch die dunkeln Scheiben in den finstern Flur; vergeblich klopfte er von Zeit zu Zeit leise daran; nichts regte sich. Sein Restchen Gluth, durch die bei dem Unternehmen bestandene Angst bereits ziemlich abgekühlt, entschwand mehr und mehr, und er faßte endlich den Entschluß, die Heimkehr anzutreten. Indeß hatte er, auf dem Fensterrande sitzend, seine Füße frei herabhängen lassen, und, mit ganzer Seele der Dinge harrend, die da kommen sollten, die Leiter weder berührt, noch im Auge behalten. Wer malt seinen Schreck, als er dieselbe unter seinen Füßen verschwunden und einige Schritte entfernt, wo er sie nicht erreichen kann, angelehnt sieht! —

»Und da saß er und war sich's mit Grausen bewußt,
»Von menschlicher Hülfe so weit!«

Seine Angst stieg mit jeder Sekunde; er glaubte den Tod in jedem nächsten Augenblicke vor sich zu sehen; keine lebendige Seele zeigte sich in der Nähe, die ihm hülfreich hätte beispringen können; er mußte beinahe eine volle Stunde in dieser Verfassung ausharren, dann erst, als der Nachtwächter die Gegend passirte, ward er, gegen ein angemessenes Trinkgeld, aus seiner verzweiflungsvollen Lage erlöst. —

Wer ihm den Streich gespielt hatte, merken unsere Leser wohl, und ohne Zweifel werden sie sagen: »Es ist dem alten Narren ganz Recht geschehen!« (22.)

Wie Jemand an den Galgen kommen kann.

Frederic Dalton, ein vornehmer Spitzbube, hatte in jedem Theile von England eine Frau. Sein Plan war einfach; er wußte zu leben, besaß ein angenehmes Gesicht, vor Allem aber Muth, heirathete, wohin er kam*), steckte die Mitgift in die Tasche, und verschwand. Bisweilen fand irgend eine seiner verlassenen Frauen diesen vielweibrigen Betrüger wieder, und richtete klägliche Briefe an ihren Untreuen. Dalton ordnete alle diese Briefe, schlug graues Papier darum, machte auf jedes Paquet eine besondere Aufschrift, schlang ein besonderes Band

*) Das muß ein Teufelskerl gewesen seyn.

darum, und legte diese Trophäen in seinen Koffer. Diese Klassifikation sollte ihm theuer zu stehen kommen. Ein armes, junges, volles, blondes, frisches, lachendes Mädchen aus der Grafschaft Northumberland war sein letztes Opfer. — Er erschien in dem Lande als Pair von England, lebte auf hohem Fuße, machte viel Lärm, und alle seine Briefe gingen und kamen postfrei, wie es das Privilegium jener Kaste in England fordert; wie konnte die arme Margaretha widerstehen? Sie heirathete den angeblichen, reichen Lord. Es vergingen drei Wochen und das junge Paar schwamm in Wonne und Vergnügen; aber die Post war aufmerksam und kam endlich hinter den Betrug. Es wurde dem Betrüger die Maske abgerissen und er mußte in das Gefängniß der nächsten Stadt wandern. Die Jury hätte vielleicht seinen Kopf geschont, wäre nicht der unglückliche Koffer gefunden worden, der die Beweise enthielt, daß Dalton eben seine sechs und zwanzigste Frau **) genommen habe. Nun konnte ihn nichts mehr retten und Dalton — wurde gehenkt. —

*) Ich kenne Männer, die an Einer genug haben.

Miscellen.

Gedanken und Gedänkchen.

Keine Liebe läßt sich ohne Haß denken. Der Magnet, der den Norden sucht, muß den Süden, die Sonne, die den Abend sucht, den Morgen fliehen.

Ein edler Charakter soll wie ein guter Organismus durch innere Urkraft, nicht blos durch äußern Ansatz zur Reife kommen. Von innen reifet und teiget die Frucht, von außen faulet sie.

Es giebt Charaktere, die wie Freskogemälde nur von ferne gesehen werden wollen, um schön zu scheinen. Nähert man sich ihnen, so finden sich zuweilen ganz abscheuliche Pinselstriche.

Mancher schöne edle Charakter wird durch geringe Beimischung von etwas Schlechtem ganz häßlich. Nur die reinste Kohle wird zum Diamant.

Selten findet sich in der Natur ein Urstoff oder eine Urfarbe rein und ungemischt vor, und wohl noch seltener ein reiner Menschencharakter. —

Manchem Junker wird sein Adelsbrief zur beißenden Satyre, so jedem Schlechten der göttliche Adel.

Der versöhnten Flamme des Hasses folgt die Thräne der Freude, wie den ausgeglichenen Elektrizitätsformen der Wassertropfen.

Aus dem Schaume des Meeres entstand die irdische Venus. Es war der süßliche Schaum der Wollust, über dem bittern Gifttrank der Nachreue.

Wo die Demuth in der Krippe liegt, da kommen Glaube, Hoffnung und Liebe, die heiligen drei Könige, und bringen dem göttlichen Kinde ihre Gaben dar.

Erhebe Dein Haupt, o Menschenkind, und blick' empor zu Deinem Vaterland, wo Millionen Sterne mit Flammenfingern Dir winken und rufen mit Brutus: o Tugend wie schön bist Du!

In einer deutsch-böhmischen Stadtschule wurde Prüfung gehalten. —

„Woraus ist der erste Mensch gebildet worden?" fragte der Lehrer einen Schüler.

Der Aufgerufene stand verlegen und wußte nicht zu antworten, bis ihm ein Mitschüler leise zuflüsterte:

„Aus a Potzen Lahm."

Schnell erwiederte der Gefragte:

„Der Mensch ist gebildet worden aus Porzellan."

Auszüge aus den Breslauer Zeitungen von 1935.

Folgende, zum Theil mit hohen Gehalten verbundene Dauernd-Engagements sind in meinem Kommissions-Komptoir zu vergeben. —

Ein unverdrossener, geschickter Brotkanten-Verarbeiter für eine zahnlose Gesellschaft; ein kautionsfähiger Familien-Poet, der Gedichte gut und billig liefert; eine alternde Mamsell zur Pflege zweier Bologneser; ein Verschneider in eine bedeutende Strumpfsohlenfabrik; ein wohlriechender Lichtzieher für einen Parfumeur; fünf geübte Walkergehülfen in ein lebhaftes Geschäft; zwölf Lohkuchenspringer und ein Tanzmeister; ein Gouverneur für eine vormalige Seeräuberfamilie in Tunis; ein erfahrener Brenner, der mit erfahrenen Kartoffeln Bescheid weiß; ein Balgentreter für einen Ambossisten; eine Gesellschafterin für einen auswärtigen Thurmwächter; ein manierlicher und zartfühlender Hausknecht, der nicht trinkt; sieben Schreiber und ein Geheimsekretär mit verborgenen Schubkasten, und ein Buchhalter für einen, dem Bankerotte nahen Kaufmann. —

Peter Blaudunst.
Nr. 010, in der Pechstraße; erste Etage

Auflösung des Räthsels in Nr. 59:
Schleier. Leier. Eier. Er.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.